

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

An einen Freund

nach. Schon hatte der zackigte Mond sein bleiches Antlitz vergoldet, als die Schäfer und die Schäferinn den Myrtenbusch verließen. Sie schlung willig ihre Hand um Tityrs Arm, der sanft an seine klopfende Brust sie drückte. So giengen sie mit säumendem Schritt durch die dämmernde Flur, die der Abendthau tränkte, und freundlich zeigte sie ihm ihre Hütte. Und Galathee ward Tityrs Mädchen, und besuchte nun öfter den silbernen Bach und die schattigten Myrthen. Aber ikt schrie sie nicht mehr, wenn der lauschende Schäfer aus der verbergenden Grotte hervorsprang.

B.

An einen Freund.

Der Möglichkeit entwirkt, durch den, der war und ist;
 Der Zeit und Ewigkeit durchgränzt, allmächtig mißt;
 Kommt, Freund! voll holden Ernsts, mit Glanz und Licht begleitet,
 Die Grände deines Glücks, sanft in die Zeit verbreitet;
 Schon längst von dem bestimmt, der da die Zukunft trug,
 Als er aus idem Nichts des Lichtes Funken schlug.
 Sie heischt von mir ein Lied, fängt an mich zu befehlen,
 Und so wird es dem Kiel wohl nicht an Worten fehlen.
 O wären sie doch leer von eitlen Tändeln, rein!
 O müchten sie voll Kraft des Singens würdig seyn!
 Könnt ich, ich schilderte der ewigen Wahrheit Siegel;
 Der Winde Fittige; der Morgenröthe Flügel.
 Sie tragen dich und mich an jedem Morgen fort.
 Wohin? da weder Zeit, da weder Raum noch Ort;

Da

Da uns von Gott nichts trennt; da, wo im hellsten Lichte
 Die Wahrheit unsrer harret, daß sie die Thaten richte.
 Sie, diese Göttinn, sey, was ist den Geist beseelt.
 Sie lispelt mir hier zu, wenn der Gedanke fehlt.
 Durch sie geheiligt, muß mir dieß Lied gelingen;
 Durch sie kann ich recht stark, entzückt und feurig singen.

Als vor der Welten Seyn Natur und alles schlief;
 Eh aus dem Chaos sie der Herr zum Werden rief;
 Die Tafel des Geschicks sich leuchtend öffnen wollte;
 Dieß, wie beeidigt, schwieg; die Zeit beginnen sollte;
 War schon dem Embryo sein Schicksal ganz bestimmt,
 Das in der Zukunft erst, wie er, den Anfang nimmt.
 Nicht, wie ein Thor nur wähnt, daß, wenn die Allmacht wollte,
 Der, ewig selig seyn, der, ewig leiden sollte.
 Nein! dieß hieß ungerecht, zu klein von Gott gedacht.
 Gott handelt immer gut, hat alles gut gemacht.
 Der Mensch hat freye Wahl, wie er nur wil, zu handeln,
 Er kann der Tugend Weg, auch den der Laster, wandeln.
 Nur Gottes Blick hat es schon klar vorher gesehn,
 Der, wird auf diesem Weg, der, auf dem andern gehn.
 Nicht Gottes Wille, war, was sich der Mensch erkohren,
 Schuld ist, und eigne Schuld, wenn er dabey verlohren.
 Der, der sich selbst durchdenkt, den eignen Busen fragt,
 Verkennet nicht leicht den Ton, den dieß Orakel sagt.
 Prophetischer wie dieß wird es stets Wahrheit sprechen,
 Wofern er es verdient, auch selbst den Stab ihm brechen.
 Der handelt wie ein Thor, der sich nicht recht bestrebt,
 Sich selbst bewußt zu seyn, wie und warum er lebt.
 Er speist n. it leerem Nichts die Hoffnungen des Lebens;
 Er martert sich, und hofft, hofft immerhin vergebens;
 Bestimmt, glaubt und schleußt in sich erträumter Wahl;
 Hascht, bis zur Thorheit klug, des Schicksals fernen Strahl
 Die Ahndung, die ihn täuscht, soll, ohne langes Fragen,
 Sein glücklich Schicksaal ihm klar und prophetisch sagen.

Klein, niederträchtig, stolz, von Wünschen aufgebläht,
 Hat er des Schicksals Schluß, glaubt er, nun ausgespäht,
 Doch nach und nach verblüht des Glücks erträumte Tage;
 Des Wunsches Ungeßüm verwandelt sich in Klage;
 Er winselt und bezäube der Vorsicht hohes Ohr,
 Und unrecht kommen ihm des Schicksals Schlüsse vor;
 Wünscht noch, und weiß nicht was, Gott selbst kans ihm nicht
 geben,

Sein Mißgeschick, den er wünscht, ist Geld und glücklich leben,
 Und weniger als Mensch verlebt er so die Zeit,
 Stirbt unerkant von Gott, und ohne Seeligkeit;
 Verzweiflung, die er knirscht, legt ihn in Höllenbände,
 Der Nachruhm haltt nur kurz, haltt ihn in lauter Schande,
 So schleicht ins dritte Glied, dieß redet Gottes Wort,
 Vergiftend wie die Pest, auch dieser Fluch noch fort,
 Dieß ist des Sünders Glück, so er sich hier errungen,
 Dieß ist der Lohn, den er vom Schicksal sich erzwingen,
 Dieß ist igt aufgeloßt. — O Noth! — die Schuld ist sein!
 Starb ihm nicht Gott am Kreuz? — Ja! — seht! zu seier
 ner Pein.

Wie, Kiel! du beßt! — Hinweg von diesen graffen Bildern!
 O Wahrheit! lehre reich nun auch den Weisen schildern!

Voll Harmonie an Geist sich selbst ein Eden bauen,
 Sich mitten im Gemüth erhaben umzuschauen,
 Durch eigne Größe groß, in sich allein beglückt,
 Schön denkend, voll Gefühls, durch Wissenschaft entzückt;
 Zum Wissen und zum Thun, und für die Zukunft leben,
 Durch herrschende Vernunft der Seele Adel geben,
 Kein schwülftiger Pedant, voll muntern Ernsts im Scherz,
 Geistvoll, kein Misanthrop, weich und das beste Herz,
 Durch Wohlthun, ohne Geiz, den, ders verdient, beglücken,
 Und weder ihm noch sich dieß niedrig vorzurücken;
 Voll Unschuld, voll Verdienst, großmüthig, lauter Huld,
 Im Glück ganz ohne Stolz, im Leiden voll Geduld;

Ganz

Ganz Seele seinem Freund, beredt und doch verschwiegen,
 Stets fertig, selbst den Feind durch Wohlthaten zu besiegen;
 Frey und aus eigner Wahl, ganz ohne Leidenschaft;
 Kein Sklave seines Zorns, vollkommen tugendhaft;
 Vom pöbelhaften ganz, wie ächtes Gold, gereinigt,
 Ein Mensch, ein Held, ein Christ, im Busen ungepeinigt,
 Ein Helfer im Gebet, ein Retter in der Noth,
 Zufrieden, ohne Wunsch, gerecht, ein Patriot,
 Der Schöpfer vieles Glücks, ein Muster, das uns lehret;
 Vortreflich überall, vom Pöbel nie entehret;
 Der beste Unterthan in Arbeit, Pflicht und Trenn,
 Des Purpurs immer werth, werth, daß er König sey,
 Untadelhaft im Thun, durch Wahrheit ganz beseelet,
 Rechtschaffen, und ein Mann, dem nie die Weisheit fehlet,
 So wirklich weise groß in Seligkeit geküßt,
 So lächelnd in dem Tod, dieß ist des Weisen Bild.
 Die Vorsicht lächelt ihm, sein Schicksaal ist entschieden.
 Hier starb er höchst beglückt, dort lächelt er im Frieden.
 Nie welkt sein Ruhm; sein Bild verschönert nur die Zeit,
 Die wohl gekauft, genügt, verlebt, ist Ewigkeit.
 Ihm blühet sichtbarlich durch Gott verheißner Segen,
 Vervielfacht will ihn Gott auf tausend andre legen.

D Freund! ist dieses Bild, der Weise, den ich sang,
 Der durch die Weisheit mir in Kiel und Seele drang,
 Nicht würdig nachgeahmt, so wie gemahlt zu werden?
 Wenn man am Gipfel ist, vergift man die Beschwerden.
 Das Auge wird verjüngt, die Aussicht ist entzückt,
 Ein Eden für den Geist, so stärket und erquicket.
 Schwer ist's, zu diesem Grad sich selbst hinauf zu heben;
 So groß, so rein vor Gott, und ungeschaffen leben.
 Auf Kämpfen folget Sieg; durch Siegen wird man groß,
 Durch Größe höchst beglückt, erhält das beste Loos.
 Den Weywurf der Vernunft nur immer richtig senken,
 Den an sich hohen Geist stets üben, höher lenken;